

Erfahrungsbericht über mein Auslandssemester in Kandy, Sri Lanka

Von August 2023 bis Januar 2024 hatte ich das Privileg, ein Auslandssemester in Kandy, Sri Lanka, zu absolvieren. Zusammen mit meiner Kommilitonin und mittlerweile engen Freundin Lena Clever verbrachte ich sechs Monate in einer völlig neuen und aufregenden Umgebung. Diese Zeit war nicht nur akademisch und beruflich herausfordernd, sondern auch persönlich sehr bereichernd. Unser Aufenthalt war von intensiven Studien- und Praktikumserfahrungen, kulturellen Entdeckungen und zahlreichen persönlichen Herausforderungen geprägt. Rückblickend betrachtet, war dieses Semester eine der prägendsten Phasen meines Lebens.

Ankunft und erste Eindrücke

Der Beginn unseres Abenteuers in Sri Lanka war aufregend und surreal zugleich. Obwohl wir der Universität einen Monat im Voraus Bescheid gegeben hatten, schien unsere Ankunft die Verantwortlichen doch zu überraschen, insbesondere als wir uns am Tag vor unserer Ankunft nochmals meldeten. Die erste organisatorische Verwirrung legte sich jedoch schnell, als wir herzlich empfangen und zu unserer Unterkunft gebracht wurden. Diese befand sich in einem kleinen Dorf namens Moladanda, das etwa eine halbe Stunde von Kandy entfernt liegt.

Unsere Wohnung war großzügig geschnitten und verfügte über einen riesigen Balkon, der einen herrlichen Blick auf die umliegenden Hügel bot. Dennoch war die Lage der Wohnung sehr abgelegen, was uns zunächst Schwierigkeiten bereitete. Die Wohnung befand sich im Haus der Schwiegermutter einer Professorin der Universität, einer sehr freundlichen alten Dame. Es war für uns ungewohnt, dass wir bei Einbruch der Dunkelheit, die gegen 18 Uhr einsetzte, immer wieder zu Hause sein sollten. Diese Sorge um unsere Sicherheit empfanden wir anfangs als übertrieben, lernten aber schnell, dies als Teil der örtlichen Kultur zu akzeptieren.

Unser soziales Umfeld bestand aus unseren Nachbarinnen und Nachbarn, einer herzlichen Familie mit drei kleinen Kindern, die uns von Anfang an freundlich aufnahmen. Von einer früheren Austauschstudentin, Leonie, die uns ihren Roller verkauft hatte, übernahmen die Nachbarinnen und Nachbarn die Aufgabe, sich um das Fahrzeug zu kümmern, wenn wir nicht da waren. Außerdem haben sie uns fast täglich zum Essen eingeladen und wie Familienmitglieder aufgenommen. Diese ersten Tage waren von Freude aber auch von einem Gefühl der Unsicherheit und Unwirklichkeit geprägt, da wir uns an alles Neue wie das tropische Klima, die fremde Währung und den chaotischen Verkehr gewöhnen mussten.



Lena und ich auf unserem Balkon

Die ersten Wochen: Anpassung und Enttäuschung

In den ersten Wochen unseres Aufenthalts standen wir vor der Herausforderung, uns in einer Umgebung zurechtzufinden, die in vielerlei Hinsicht anders war als das, was wir gewohnt waren. Die Kommunikation mit den Verantwortlichen an der Universität gestaltete sich als schwierig, da sie wenig Zeit für uns hatten und wir oft nicht wussten, was als nächstes passieren würde. Wir hatten erwartet, vor Ort einen klaren Plan für unseren Aufenthalt zu bekommen, doch dieser Plan blieb aus.

Diese Unsicherheit führte dazu, dass unsere ersten Wochen hauptsächlich damit verbracht wurden, spontan an der Universität zu erscheinen, stundenlang Visa-Formulare auszufüllen und uns an die neuen Gegebenheiten zu gewöhnen. Da wir nicht in das Universitätsleben integriert waren und uns unsicher fühlten, wie wir unsere Zeit am besten nutzen sollten, planten wir Ausflüge, um das Land zu erkunden. Diese Pläne stießen jedoch nicht immer auf Begeisterung bei den Universitätsverantwortlichen, da sie befürchteten, wir könnten uns in gefährliche Situationen bringen. Rückblickend betrachtet, lernten wir, dass in Sri Lanka viel Zeit mit Warten verbracht wird und weniger Wert auf Effizienz und Planung gelegt wird – eine Erfahrung, die uns Deutschen zunächst fremd war.

Teaching Practice (Praktikum) am Stamford College

Nach den ersten Wochen begann unser erstes Praktikum am Stamford College, einer Privatschule mit englischer Unterrichtssprache. Die ersten Tage dort waren eine Herausforderung: Von der ersten Minute an war ich ganz alleine für den Unterricht verantwortlich, musste meinen Stundenplan selbst erstellen und stand somit vor einer großen Aufgabe. Außerdem tragen Lehrerinnen in Sri Lanka traditionell Saris, ein meterlanges Tuch, das man sich auf zwei verschiedene Weisen (Indian oder Kandyan) umbindet und feststeckt. Alleine sich morgens anzuziehen war also nicht ganz ohne. Bis wir die Saris richtig binden konnten hat es eine ganze Weile gedauert. Rückblickend habe ich unglaublich viel gelernt und bin an dieser Herausforderung gewachsen, doch in dem Moment war es überwältigend und manchmal auch überfordernd.

Die Lehrkräfte am Stamford College waren freundlich und hilfsbereit, aber die Sprachbarriere stellte sich oft als Hindernis heraus, da viele Kolleginnen und Kollegen lieber Singhalesisch als Englisch sprachen. Dies zwang mich dazu, sehr eigenständig zu arbeiten und selbst nach Informationen und Unterstützung zu suchen. Zu den kulturellen Unterschieden gehörte auch, dass die Schülerinnen und Schüler uns regelmäßig Essen schenkten, was als Zeichen ihrer Gastfreundschaft und Wertschätzung zu verstehen war. Das Essen war jedoch oft unglaublich scharf (oder süß), was uns anfangs sehr überraschte und manchmal sogar überforderte. Zudem mussten wir uns daran gewöhnen, dass in Sri Lanka traditionell mit der Hand gegessen wird, was uns zunächst fremd war, aber wir lernten, dies als Teil der Kultur zu respektieren und anzunehmen. Wenn ich jetzt in Deutschland Rice and Curry, das Nationalgericht für Freundinnen und Freunde koche, esse ich es auch noch mit der Hand. So schmeckt es einfach am besten.

Der Arbeitsaufwand im Praktikum war enorm, da wir zu jeder Unterrichtsstunde einen detaillierten "Lesson Plan" (vergleichbar mit einem Artikulationsschema) schreiben mussten. Diese Aufgabe war besonders zeitintensiv und ließ uns kaum Freizeit. Auch das tägliche Pendeln zur Schule war eine Herausforderung, da der Verkehr in Kandy sehr chaotisch und anstrengend war. Dennoch oder gerade deswegen boten uns diese Erfahrungen wertvolle

Einblicke in das sri-lankische Bildungssystem und die Möglichkeit, unsere Unterrichtsfähigkeiten in einem völlig neuen Kontext zu testen.

Abgesehen vom normalen Unterricht, durften wir einige Feste am Stamford College feiern, in Sri Lanka ist jeder Vollmond Feiertag „Poya Day“, manche Poya Days sind wichtiger als andere – je nach Religion – und werden größer gefeiert. Wir haben zum Beispiel einen hinduistischen Poya Day mitgefeiert. Außerdem durften wir am Childrens und am Teachers Day dabei sein. Kuchen gab es, zusätzlich zum zuckrigen Tee, fast jede Pause.



Vaanii Vizha – ein tamilisches Fest

Alltag und kulturelle Herausforderungen

Unser Alltag in Sri Lanka war von vielen kulturellen Herausforderungen geprägt. Eine der auffälligsten war die Art und Weise, wie wir als weiße Personen wahrgenommen wurden. Wir wurden oft angehimmelt und mit großem Interesse beobachtet, was uns einerseits schmeichelte, aber auch oft unangenehm war. Diese Aufmerksamkeit war besonders spürbar, wenn wir versuchten, Dinge zu kaufen. Als „Touristinnen“ wurden uns oft deutlich höhere Preise genannt, was zu dem Gefühl führte, dass wir übers Ohr gehauen wurden. Diese Erfahrung lehrte uns, hartnäckig zu verhandeln und uns besser über die tatsächlichen Preise zu informieren.

Ein weiteres Beispiel für die kulturellen Unterschiede war die Bedeutung von Pünktlichkeit und Effizienz. Während wir in Deutschland daran gewöhnt sind, dass alles nach Plan läuft, mussten wir in Sri Lanka lernen, geduldiger zu sein und uns an den entspannten Lebensstil anzupassen. Es war normal, dass Treffen und Veranstaltungen nicht pünktlich begannen oder

manchmal sogar ganz ausfielen, ohne dass dies als Problem wahrgenommen wurde. Diese Lockerheit war für uns anfangs ungewohnt, aber mit der Zeit lernten wir, dies zu akzeptieren und uns darauf einzulassen.

Zudem war das Klima eine große Umstellung. Die tropischen Temperaturen und die hohe Luftfeuchtigkeit waren oft anstrengend, insbesondere da wir in einem abgelegenen Dorf ohne Klimaanlage lebten. Auch der regelmäßige und teils heftige Regen stellte eine Herausforderung dar. Straßen wurden häufig überschwemmt, und wir mussten uns daran gewöhnen, immer Regenponchos und Plastiktüten bei uns zu tragen, um uns und unsere Sachen vor dem Wasser zu schützen.

Neben den klimatischen Bedingungen stellten auch die Tiere, die in unserer Umgebung lebten, eine besondere Herausforderung dar. Überall gab es freilaufende Kühe, Hunde und vor allem Affen, die sich in den Dörfern und sogar in der Stadt tummelten. Besonders die Affen waren nicht zu unterschätzen – sie konnten aggressiv werden und zeigten wenig Scheu vor den Menschen. Zweimal erlebten wir sogar eine Begegnung mit einer Schlange: Einmal entdeckten wir sie auf dem Balkon und ein anderes Mal auf der Treppe zu unserer Wohnung. Diese Begegnungen waren zwar aufregend, aber auch beängstigend, da uns die Gefährlichkeit der Tiere oft nicht sofort klar war.

Trotz dieser Herausforderungen war die Schönheit der Natur in Sri Lanka überwältigend. Die üppige Vegetation, die beeindruckenden Berge und die exotische Tierwelt waren atemberaubend. Wir nutzten jede Gelegenheit, um die Landschaft zu erkunden, und wurden nie müde, neue Orte zu entdecken.

Uni-Alltag: Der Kurs "Sociology for Teachers"

Während unseres Aufenthalts hatten wir auch einen Universitätskurs an der University of Peradeniya, "Sociology for Teachers". Dieser Kurs war auf den ersten Blick vielversprechend, da er die sozialen und kulturellen Aspekte des Lehrens behandelte. Doch die Lehrmethoden unterschieden sich stark von denen, die wir aus Deutschland gewohnt waren.

Die Dozentin agierte als eine Art Autoritätsperson, deren Aussagen nicht hinterfragt werden durften. Dies führte zu unangenehmen Situationen, insbesondere dann, wenn wir versuchten, bestimmte Themen kritisch zu hinterfragen oder zu diskutieren. Ein besonders prägendes Erlebnis war, als wir das Thema Suizid in der Vorlesung diskutierten und unsere eigene Meinung dazu äußerten. In den darauffolgenden Wochen wurde die Frage "Oder wie seht ihr das?" zu einer Art running gag im Kurs, was deutlich machte, dass kritische Reflexion nicht immer erwünscht war.

Diese Erfahrung lehrte uns, dass es wichtig ist, sich in einer fremden Kultur zunächst zurückzuhalten und vorsichtig zu agieren. Wir lernten, dass es manchmal besser ist, erst einmal zuzuhören und sich dann genau zu überlegen, wie man seine Meinung formuliert. Diese diplomatische Herangehensweise war eine wertvolle Lektion, die uns half, uns in der neuen Umgebung besser zurecht zu finden.

Praktikum am Kingswood College

Nach unserem Praktikum am Stamford College wechselten wir für einen Monat zum Kingswood College, einer traditionsreichen Jungenschule, die ebenfalls in Kandy liegt. Der Wechsel zu einer Schule nur für Jungen war eine neue Herausforderung, da sich das Verhalten der Schülerinnen und Schüler merklich unterschied. Die Jungen am Kingswood College waren neugierig und zeigten großes Interesse an uns. Sie waren oft frech, aber auf eine liebenswerte Weise, und wir konnten schnell eine Verbindung zu ihnen aufbauen. Der Unterricht dort war intensiv, und es war eine Herausforderung, die Aufmerksamkeit von 50 Jungen gleichzeitig zu halten, alleine wegen dem Geräuschpegel. Dennoch erhielten wir viel positives Feedback, sowohl von den Schülerinnen und Schülern als auch von den Eltern, die uns oft nach dem Unterricht ansprachen und uns ihre Anerkennung aussprachen.

Ein bemerkenswerter Aspekt unseres Aufenthalts am Kingswood College war die Tatsache, dass wir auch hier wieder mit der sri-lankischen Gastfreundschaft konfrontiert wurden. Die Lehrkräfte und Schüler freuten sich sehr darüber, dass wir uns die Mühe machten, ihre Kultur zu verstehen und zu respektieren, was zu einer tiefen gegenseitigen Wertschätzung führte.



Englisch Unterricht in der 7. Klasse

Praktikum an der Senkadagala Special School

Eine der eindrucksvollsten Erfahrungen unseres Aufenthalts war das einwöchige Praktikum an der Senkadagala Special School, einer Schule für blinde und taube Kinder. Diese Woche war eine intensive und bewegende Erfahrung, da wir uns in einer Umgebung wiederfanden, die sowohl sprachlich als auch kulturell eine enorme Herausforderung darstellte. Wir hatten weder Kenntnisse in Gebärdensprache noch sprachen wir fließend Singhalesisch, was die Kommunikation erschwerte.

Trotz dieser Barrieren war die Atmosphäre an der Senkadagala Special School unglaublich herzlich. Die Schülerinnen und Schüler sowie das Lehrpersonal begegneten uns mit einer Offenheit und Freundlichkeit, die uns tief berührte. Innerhalb dieser kurzen Zeit wurden wir Teil der Schulfamilie und erlebten, wie diese Gemeinschaft mit viel Wärme und Zusammenhalt arbeitete. Besonders beeindruckend war ein gemeinsamer Ausflug in den Zoo und das Elefantenwaisenhaus, bei dem wir die Gelegenheit hatten, die Schülerinnen und Schüler außerhalb des Schulalltags zu erleben. Außerdem durften wir bei einem Tanzauftritt zuschauen, der im Fernsehen ausgestrahlt wurde und bei den Aktivitäten die Nachmittags nach der Schule stattfinden, zum Beispiel Batiken teilnehmen.



Musikunterricht bei den blinden Schülern der Special School – auch der Lehrer (rechts) ist blind

Wochenendausflüge: Entdeckung der Schönheit Sri Lankas

Neben unseren Praktika und dem Universitätsleben nutzten wir die Wochenenden, um Sri Lanka zu erkunden. Diese Ausflüge waren ein willkommener Ausgleich zum oft intensiven Alltag und boten uns die Möglichkeit, die landschaftliche und kulturelle Vielfalt des Landes kennenzulernen.

Einer unserer ersten größeren Ausflüge führte uns nach Trincomalee, eine Küstenstadt im Nordosten Sri Lankas, die für ihre wunderschönen Strände und historischen Tempel bekannt ist. Dort konnten wir schnorcheln und die beeindruckende Unterwasserwelt erkunden. Trincomalee bot eine willkommene Abwechslung zum hektischen Stadtleben in Kandy, und wir genossen die Ruhe und den Frieden am Strand.

Ein weiteres Highlight war unser Besuch in Nuwara Eliya einer Stadt in den zentralen Bergen, die aufgrund ihres kühleren Klimas und der kolonialen Architektur oft als "Little England" bezeichnet wird. Nuwara Eliya war ein ganz anderes Sri Lanka: die kühlen Temperaturen, die saftigen Teeplantagen und die charmanten britischen Landhäuser gaben uns das Gefühl, in einer völlig anderen Welt zu sein. Wir machten eine Wanderung zum Horton Plains National Park, wo wir den berühmten "World's End", eine steile Klippe mit atemberaubendem Blick, besuchten.

Ella war ein weiterer Ort, den wir erkundeten, bekannt für seine spektakulären Wanderwege und den Nine Arch Bridge, eine historische Eisenbahnbrücke. Die Wanderung zum Little Adam's Peak bot uns atemberaubende Ausblicke auf die umliegenden Berge und Täler. Ella war ein Paradies für Wanderfreundinnen und -freunde sowie Naturliebhaberinnen und -

liebhaber, und wir nutzten die Gelegenheit, um in der Natur zu entspannen und die wunderschöne Landschaft zu genießen.

An den Küstenorten Mirissa, Weligama, Madiha, Galle, Hiriketyia und Hikkaduwa konnten wir das Meer in vollen Zügen genießen. In Mirissa verbrachten wir viel Zeit mit Surfen und Walbeobachtungen – ein unvergessliches Erlebnis. Galle, mit seiner gut erhaltenen holländischen Kolonialarchitektur und dem imposanten Fort, bot uns einen faszinierenden Einblick in die Geschichte Sri Lankas. In Hikkaduwa, einem beliebten Surfsport, nutzten wir die Gelegenheit, uns im Wellenreiten zu versuchen. Die Strände, das klare Wasser und die entspannte Atmosphäre machten diese Orte zu unseren Favoriten.

Diese Wochenendausflüge waren nicht nur eine Möglichkeit, das Land zu entdecken, sondern auch eine wertvolle Gelegenheit, uns von den Herausforderungen des Alltags zu erholen. Wir lernten, das Land auf eigene Faust zu erkunden und unsere Abenteuerlust voll auszuleben. Diese Erlebnisse bereicherten unser Auslandssemester enorm und ermöglichten uns, ein tiefes Verständnis für die Vielfalt und Schönheit Sri Lankas zu entwickeln.

Rückkehr zum Stamford College und Abschluss des Aufenthalts

Nach unserem Aufenthalt an der Senkadagala Special School kehrten wir im Januar 2024 für zwei Wochen zurück zum Stamford College. Diese Rückkehr war wie ein Nach-Hause-Kommen, da wir uns mittlerweile gut eingelebt hatten und die Schule sowie die Schülerinnen und Schüler uns vertraut waren. Es war eine schöne Erfahrung, unsere Zeit in Sri Lanka an einem Ort abzuschließen, der uns so viel gelehrt und geprägt hatte. Die Wiedersehensfreude bei den Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften war groß, und wir wurden herzlich willkommen geheißen.

Während dieser letzten Wochen genossen wir es, die neu gewonnenen Fähigkeiten und das Selbstbewusstsein im Unterricht umzusetzen. Die Zeit am Stamford College war für uns beide eine Bestätigung, wie sehr wir uns in den vergangenen Monaten weiterentwickelt hatten. Es war eine Möglichkeit, die Früchte unserer harten Arbeit und unserer Bemühungen zu ernten und mit einem Gefühl der Zufriedenheit und des Stolzes auf das Erreichte zurückzublicken.



Der allerletzte Tag am Stamford College

Fazit

Mein Auslandssemester in Sri Lanka war eine Zeit voller Herausforderungen, neuer Erfahrungen und persönlicher Entwicklungen. Ich habe gelernt, in einer völlig neuen Umgebung zu bestehen, mich an unterschiedliche kulturelle Gegebenheiten anzupassen und dabei meine eigenen Grenzen zu überwinden. Es war eine Zeit, in der ich sowohl akademisch als auch persönlich enorm gewachsen bin.

Das Unterrichten an den verschiedenen Schulen, die kulturellen Unterschiede und die Freundlichkeit der Menschen in Sri Lanka haben mir gezeigt, wie wichtig Flexibilität, Offenheit und Geduld sind. Besonders beeindruckt hat mich die Gastfreundschaft und Herzlichkeit der Menschen, die uns immer wieder mit kleinen Gesten, wie dem Schenken von Essen, gezeigt haben, dass wir willkommen sind. Auch wenn das Essen oft sehr scharf für unseren Geschmack war, haben wir diese Geste der Großzügigkeit sehr geschätzt.

Die kulturellen Unterschiede waren jedoch nicht immer einfach zu bewältigen. Die Tatsache, dass wir als weiße Personen oft angehimmelt und gleichzeitig beim Einkaufen übers Ohr gehauen wurden, war eine lehrreiche, wenn auch manchmal frustrierende Erfahrung. Es hat uns gelehrt, kritisch zu sein und gleichzeitig die Augen für die Unterschiede zu öffnen, die unsere Welt so vielfältig machen.

Eine weitere Herausforderung waren die Tiere, die überall in unserer Umgebung präsent waren. Die freilaufenden Kühe, Hunde und vor allem die Affen stellten oft eine unvorhersehbare Gefahr dar. Die Affen konnten überraschend aggressiv sein, und ihre Anwesenheit zwang uns, immer auf der Hut zu sein. Besonders eindrucksvoll waren die Begegnungen mit zwei Schlangen, die wir einmal auf unserem Balkon und ein anderes Mal auf der Treppe zu unserer Wohnung entdeckten. Diese Erfahrungen waren aufregend und manchmal auch beängstigend, aber sie trugen dazu bei, unser Verständnis für die natürliche Umgebung Sri Lankas zu vertiefen.

Insgesamt war mein Auslandssemester in Kandy eine tiefgreifende und unvergessliche Erfahrung, die mich sowohl als zukünftige Lehrkraft als auch als Mensch bereichert hat. Ich werde die Menschen, die Landschaften und die vielen kleinen Momente, die diese Zeit so besonders gemacht haben, immer in guter Erinnerung behalten. Es war eine Zeit, die mir gezeigt hat, wie wichtig es ist, aus seiner Komfortzone herauszutreten und sich auf das Unbekannte einzulassen – eine Lektion, die ich für den Rest meines Lebens mitnehmen werde.

Isabella Krausnick